

Georg Plank

Jetzt bau ich mir ein Bildungshaus!

Perlen im Meer der Unübersichtlichkeit



Dr. Georg Plank

Pastoralinnovation

+43 650 60 36 599

Eggenberger Gürtel 76, A-8020 Graz - St. Lukas

georg.plank@pastoralinnovation.org

www.pastoralinnovation.org



In den letzten Jahren wird mir Roland Girtler zunehmend sympathischer. Der 1941 geborene Soziologe ist nicht nur wie ich gerne mit Fahrrad oder Bahn unterwegs, sondern er hat Zeit seines Lebens wissenschaftliche Forschung mit oft abenteuerlichen und bodenständigen Reisen verbunden. In seinen regelmäßigen in einer großen österreichischen Tageszeitung erscheinenden Kolumne bezeichnet er sich selbst als „vagabundierenden Kulturwissenschaftler“.

Ich kann ihm als „vagabundierender Pastoraltheologe“ noch lange nicht das Wasser reichen. Dennoch hat sich meine Perspektive auf die heutige Gesellschaft und v.a. auf die Rolle kirchlicher Institutionen innerhalb derselben massiv verändert, seitdem ich meinen eigenen Standpunkt radikal verändert habe. Vom „sesshaften Angestellten“ mutierte ich zum „nomadisierenden Innovator“. Von einer (relativ) einflussreichen Position weg entschied ich mich zum freien Unternehmertum. Neben Sicherheit und Struktur war es v.a. der von einem auf den anderen Tag fehlende Status, der mein Leben von Grund auf veränderte. In massiv statusgetriebenen Institutionen wie Kirchen, Fakultäten oder auch Bildungshäusern stand ich plötzlich vor verschlossenen Türen, wurde ignoriert oder einfach vergessen. Zugleich taten sich neue Türen auf, fanden sich neue PartnerInnen und entstanden lustvolle Lernprozesse.

All dies verändert bis heute meinen Blick auf die Dinge. Ich erhebe keinen Anspruch, jetzt alles *richtig* zu sehen. Ich sehe dieselben kirchlichen Organisationen, Personen, Abläufe und Strategien *anders*, nämlich stärker aus der Position der Machtlosen, der Fremden und der Entfremdeten. Oft bin ich selber ein Fremder in mir neuen Kontexten. Ich möchte diese Ausgesetztheit nicht mehr missen. Mein Leben, mein Glauben und mein Fokus wurden dadurch enorm bereichert. Ich durfte so in eine tragende Haltung der Dankbarkeit hineinwachsen.

Diesen biografischen Einstieg habe ich gewählt, weil der Rückgang, mit dem in allen westlichen Ländern kirchliche Institutionen, darunter auch viele Bildungshäuser, konfrontiert sind, viel damit zu tun hat, ob wir die Menschen im Blick und im Herzen haben, die sich zunächst einmal bei uns fremd fühlen und mit welcher Qualität und Haltung wir ihnen begegnen.

Dazu fehlt es nicht an wunderschön formulierten Absichtserklärungen, wie man vom „Leben der Menschen“ ausgehen wolle, was man dazu konkret zu tun gedenke und welche professionellen Werkzeuge man zu diesem Zwecke entwickelt habe. *Entscheidend ist jedoch, ob die Anderen erleben, was wir behaupten.*

Davon ausgehend formuliere ich nun einige Thesen für ein kirchliches Bildungshaus mit Zukunft und freue mich, wenn ich so den dringend notwendigen Diskurs über dieses unerlässliche kirchliche Handlungsfeld beleben darf.

Kultur bilden

Programme und Inhalte stehen naturgemäß im Mittelpunkt von Bildung. Dadurch werden in vielen Bildungshäusern seit Jahrzehnten Brücken zu zentralen Themen der gesellschaftlichen Entwicklung gebaut und im Lichte des Evangeliums gedeutet.

Je stärker diese Inhalte durch die gelebte Kultur eines Hauses erlebbar werden, umso attraktiver wird es sein. Denn ein Haus ist sowohl in Stein gefasster Geist als auch belebter und beseelter Raum, und kann so eine echte Perle im neuen digitalen Meer der Unübersichtlichkeit sein. Mit dem Begriff VUCA wird diese Welt neuerdings beschrieben, ein Akronym für die englischen Begriffe „volatility“ (Unbeständigkeit), „uncertainty“ (Unsicherheit), „complexity“ (Komplexität) und „ambiguity“ (Mehrdeutigkeit).

Bildungshäuser lassen inmitten dieser VUCA-Welt aufatmen und ermöglichen ein geistiges, intellektuelles und leibliches Aufrichten. Biblisch könnte man sagen, sie sind durch die Gaben des Geistes geprägt, wie Freundlichkeit, Güte, Geduld, Friede usw. (Galater 5,22). Noch einfacher gesagt: Jeder und jede erfährt in ihnen leibhaftig die Liebe, die in der Bibel anhand konkreter Lebensgeschichten und Begegnungen vielfältig konkretisiert wird.

Die Messlatte lautet: Erleben das die Menschen, die zunächst einmal als Fremde kommen? Denn oft entscheiden viele menschliche Kleinigkeiten darüber, ob Menschen letztlich Reich Gottes erleben oder nicht bzw. die Wirklichkeit entdecken, die wir Gott nennen. Sind „Insider“ so dominant, dass neue Menschen nicht mehr wiederkommen? Werden Abläufe als paternalistisch empfunden? Werfen die Hausregeln die Frage auf: Passe ich hierher? Welche Stimmung erzeugen die Stimmen, die am Telefon oder am Empfang zu hören sind? Sind die Einrichtung, das Essen und die technische Infrastruktur Ausdruck einer enkelgerechten Zukunftsorientierung?

Die Frage der gelebten Kultur ist wesentlich entscheidender als die der Strukturen. Diese müssen zweckmäßig sein, also den Sinn und Zweck einer Einrichtung unterstützen, nicht mehr und nicht weniger. Bildungshäuser bilden Kultur.

Team bilden

Als kirchlicher „Andersort“ abseits des territorial verfassten und oft klerikal verbogenen Pfarrsystems bieten sich Bildungshäuser vorrangig dafür an, mutig neue Formen von Organisations- und Teamkultur zu entwickeln. Inspirierend dafür können viele Initiativen und Aufbrüche im profanen Bereich sein, die ich auf meinen Kundschafterreisen kennenlernen durfte. Selbstorganisation, Sinnorientierung und Beziehungsqualität führen zu unglaublichen Wirkungen, die meinem Empfinden nach oft viel stärker das spürbar machen, was wir mit „christlich“ meinen als herkömmliche kirchliche Gruppen oder Orte.

Mittlerweile häufen sich die Publikationen zu diesem weiten Feld. Empfehlen kann ich z.B. Frederic Laloux: „Reinventing organizations“, Patrick Lencioni: „Die 5 Dysfunktionen eines Teams“ oder Robert Kegan u.a.: „An Everyone Culture: Becoming a Deliberately Developmental Organization“. Allen gemeinsam ist in erstaunlicher Übereinstimmung mit dem Postulat der „metanoia“: Ohne radikale Infragestellung v.a. der eigenen Logik geht es nicht. Umkehr, Neuausrichtung und langmütiges Üben sind die Bausteine eines innovativen Bildungshauses.

Das „Personal“ eines Bildungshauses spielt dabei eine Schlüsselrolle. Dazu zählen nicht nur die hauptamtlich Beschäftigten, sondern auch alle ReferentInnen, und ggf. auch Ehrenamtliche. Sie alle müssen der gemeinsam angestrebten Kultur dienen und selber tagtäglich Wertschätzung, Ehrlichkeit und Unterstützung leben und erleben. Bildungshäuser bilden Teams.

Kirche bilden

Eine leider oft unter ideologischen Vorzeichen geführte Debatte ist die Frage, woran man merkt, dass es sich um ein kirchliches Haus handelt? Unter den heutigen Marktbedingungen einer offenen, pluralen und zunehmend segmentierten Gesellschaft empfehle ich einige biblisch inspirierte Kennzeichen:

Ein Bildungshaus ist ein Ort gelebter Gastfreundschaft. Das Leitbild aller Beziehungen ist die einer Gastgeberin mit ihren Gästen – und nicht die eines Dienstleisters mit seinen Kunden.

Ein Bildungshaus bietet adäquate Formen von Gemeinschaft an. Diese bieten Menschen unterschiedlicher Milieus und Vorlieben vielfältige Möglichkeiten, das eigene Ich am Du zu erfahren. Im besten Fall finden Menschen in Bildungshäuser Freunde und Freundinnen, ja letztlich auch Gott als den, der sich als Freund geoffenbart hat und über Grenzen aller Art hinweg Gemeinschaft stiftet.

Ganz selbstverständlich kann jede/r, v.a. Neugierige und Suchende, in einem Bildungshaus kirchliche Grundvollzüge erleben: Beten, auf das Wort Gottes hören, sakramental leben - achtsam, klar und qualitativ.

Ein Merkmal dafür, dass Gäste die Kultur tatsächlich erleben, ist die Frage: Kann ich bei euch mitmachen? Geeignete Formen, ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen und zu qualifizieren, machen auch Kirche konkret. Bildungshäuser bilden Kirche.

Abschließende Tipps für Verantwortliche: Ladet Typen wie Roland Girtler ein und lasst euch Feedback geben. Bezieht Menschen aus gesellschaftlichen Gruppen, die ihr mit eurem Haus ansprechen wollt, bereits in der Konzeptionsphase mit ein. Nehmt euch Zeit, empathisch zuzuhören und tiefer zu verstehen. Und lernt von den vielen gelebten Beispielen von Häusern in unterschiedlicher Trägerschaft, die Bildung bereits jetzt so vermitteln, dass Menschen aus dieser Erfahrung heraus die Gesellschaft auf vielen Ebenen im Geiste Jesu transformieren. Denn Bildungshäuser bilden Welt.